

Mathias Lindenau,
Marcel Meier Kressig (Hg.)

RELIGION UND VERNUNFT— EIN WIDERSTREIT?

Glauben in der säkularen Gesellschaft.
Vadian Lectures Band 4

Mathias Lindenau, Marcel Meier Kressig (Hg.)
Religion und Vernunft – Ein Widerstreit?

MATHIAS LINDENAU, MARCEL MEIER KRESSIG (HG.)

Religion und Vernunft – Ein Widerstreit?

Glauben in der säkularen Gesellschaft. Vadian Lectures Band 4

[transcript]

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch den Fachinformationsdienst Philosophie.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 Lizenz (BY-NC-ND). Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung, gestattet aber keine Bearbeitung und keine kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Um Genehmigungen für Adaptionen, Übersetzungen, Derivate oder Wiederverwendung zu kommerziellen Zwecken einzuholen, wenden Sie sich bitte an rights@transcript-publishing.com

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2018 im transcript Verlag, Bielefeld

© Mathias Lindenau, Marcel Meier Kressig (Hg.)

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-4162-2

PDF-ISBN 978-3-8394-4162-6

<https://doi.org/10.14361/9783839441626>

Buchreihen-ISSN: 2703-1691

Buchreihen-eISSN: 2747-3007

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Einleitung

Mathias Lindenau & Marcel Meier Kressig | 7

Figuren der Religionskritik und ihre Aktualität.

Marx – Freud – Nietzsche

Konrad Paul Liessmann | 25

Glauben und Wissen in den Wissenschaften

Volker Gerhardt | 41

Braucht es einen islamischen Luther?

Nadia Baghdadi | 59

Religionstheoretische und ägyptologische Gedanken zum Thema Gewalt

Jan Assmann | 83

Autorinnen und Autoren | 109

Einleitung

MATHIAS LINDENAU, MARCEL MEIER KRESSIG

Religionen unterbreiten Sinnstiftungsangebote und beeinflussen nicht unwesentlich den Umgang der Menschen miteinander. Sie können zu Fortschritt und Freiheit der Menschen beitragen, aber auch zu Fanatismus und Intoleranz führen. Deshalb ist ihr Stellenwert in einer säkular verfassten Gesellschaft umstritten: Welche Aufgabe hat die Religion heutigentags? Hat sie überhaupt noch eine? Oder ist sie ein Relikt vergangener Tage, dem heute die Kraft wie auch die Legitimation fehlt? Welcher Umgang mit Religionen empfiehlt sich? Ist es für eine sozio-moralische Fundierung der Gesellschaft nicht besser, allein auf eine vernunftbasierte Ethik zu setzen? Und lassen sich Glauben und Wissen überhaupt miteinander versöhnen?

Wer sich mit derartigen Fragestellungen auseinandersetzt, betritt nicht nur vermintes Gelände, sondern sieht sich zudem mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert. Eine *erste Schwierigkeit*, der hier kurzorisch nachgegangen wird, ist definitorischer Art und verweist auf die Unmöglichkeit, allgemein akzeptierte Begriffsbestimmungen dessen zu geben, was Gott, religiöser Glauben und Religion überhaupt auszeich-

net.¹ Gott gilt den gläubigen Menschen in den abrahamitischen Religionen als das höchste Sein, wovon Gottesattributionen wie Allmacht, Allwissenheit, Ewigkeit und Omnipräsenz ebenso zeugen, wie die Zuschreibungen als Schöpfer der Welt, Lenker des Schicksals der Menschen, Richter am Ende der Zeiten und normativer Gesetzgeber für das sittliche Verhalten der Menschen. Diese charakteristischen Eigenschaften Gottes prägen das religiöse Bewusstsein der Gläubigen. Doch unabhängig davon, ob Gott als personifiziertes transzendentes Wesen im Glauben verehrt oder als absolutes und damit letztes Prinzip in der Philosophie gedacht wird: die Existenz Gottes kann wissenschaftlich weder begründet noch widerlegt werden (vgl. u.a. Hoerster 2009; Löffler 2013).² Folglich können gegenüber der Gottesfrage grundsätzlich folgende Haltungen eingenommen werden: Während der Theismus die Existenz und Erkennbarkeit bejaht, leugnet der Atheismus die Existenz Gottes, wohingegen der Agnostizismus die Erkennbarkeit Gottes verneint.³

Doch selbst dann, wenn sich Einwände gegen die Existenz oder Erkennbarkeit Gottes rationalen Begründungen entziehen und die eige-

-
- 1 Wir erheben hier nicht den Anspruch auf eine vollständige Darstellung aller Ausprägungen von Gottesvorstellungen, Glaubensauffassungen und Religionsformen, sondern orientieren uns an den abrahamitischen Religionen. Für Anmerkungen zu außereuropäischen Begriffen der Religion sei auf Schlieter (2016) verwiesen.
 - 2 Darauf weist auch Kurt Flasch (2013: 14) in seiner Übertragung und Erläuterung der mittelalterlichen Schrift *Das Buch der 24 Philosophen* hin: »Gott wird vierundzwanzigfach definiert und als der undefinierbare erkannt.«
 - 3 Während Religiosität in all ihren Spielarten breit untersucht wird, bleiben das Nicht-Religiöse bzw. die religiöse Indifferenz seltsamerweise eine Leerstelle. Seltene Ausnahmen bilden etwa das von Johannes Quack geleitete Forschungsprogramm »Die Vielfalt der Nichtreligion« oder die Untersuchung von Wohlrab-Sahr/Kaden (2013) zur »Struktur und Identität des Nicht-Religiösen«.

nen Erkenntnismöglichkeiten übersteigen, muss dadurch nicht der religiöse Glaube an einen Gott erschüttert werden. Denn zentrale Glaubensinhalte lassen sich auch über Offenbarungen absichern, die nicht auf rationaler Begründbarkeit oder menschlichen Mutmaßungen beruhen, sondern als Ausdruck göttlicher Autorität aufgefasst werden und dessen Willen und seine Wahrheiten umfassen. Sie basieren auf dem vertrauensvollen Fürwahrhalten des Gläubigen an das Geoffenbarte und generieren so die notwendige Sicherheit⁴ und innere Gewissheit für die Gläubigen, sich anhand der Offenbarungen im Leben zu orientieren.⁵

Der Gottesglaube ist also charakteristisch und von zentraler Bedeutung für die abrahamitischen Religionen.⁶ Kann für Religionen auch keine allgemein geteilte Definition angegeben werden, so lassen sie sich doch als ein Teil der Weltanschauung von Menschen begreifen (vgl. Löffler 2013: 7). So verstanden beinhalten diese »sozialen Imagi-

4 Wobei Sicherheit allerdings in der christlichen Tradition bis nach dem 15. Jahrhundert pejorativ, prototypisch bei Papst Gregor dem Großen »als Mutter der Nachlässigkeit«, belastet war (Schrimm-Heins 1991: 147).

5 Unbeschadet davon bleibt die Möglichkeit einer praktischen Legitimierung des Glaubens bestehen, die vor allem einem menschlichen Bedürfnis nach dem Sinn seines vergänglichen Seins entspringt: »Für die meisten ist Religion völlig konventionell, sie spendet Hoffnung und Trost in schweren Zeiten.« (Rawls 2010: 306) In dieser Ausprägung fungiert Religion als »Kontingenzbewältigungspraxis« (Lübbe 2016: 236), die allerdings den modernen Menschen nicht von einem *häretischen Imperativ* entbindet: »Auf die Religion bezogen, wie natürlich auch auf andere Bereiche menschlichen Lebens und Denkens, bedeutet dies, daß der moderne Mensch nicht nur mit der Gelegenheit, sondern vielmehr mit der Notwendigkeit konfrontiert ist, hinsichtlich seiner Glaubensvorstellungen eine Wahl zu treffen. Dieses Faktum konstituiert den häretischen Imperativ« (Berger 1992: 44)

6 So kommt es nicht von ungefähr, dass z.B. im Protestantismus der Glaube (*sola fide*) für die Erlangung des Seelenheils essentiell ist (vgl. Auffahrt 2005: 499).

nationen« eine jeweils spezifische Konzeption des Selbst sowie der natürlichen und sozialen Welt (vgl. Taylor 2009), wobei diese »kulturellen Symbolsysteme [...] auf Sinn- und Kontingenzprobleme mit dem Hinweis auf eine transzendente Realität reagieren« (Stolz 2013: 33). Zwar können die zugrundeliegenden Heilsvorstellungen der jeweiligen Religionen differieren, gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie über einen »Heilsweg« und ein »Heilsziel« verfügen. Dabei kommt den heiligen Schriften in der jüdischen, christlichen und islamischen Religion eine besondere Bedeutung zu, die in ihrem Offenbarungscharakter besteht: Auch wenn Gott selbst nicht als Schreiber des jeweiligen Kanons in Erscheinung tritt wird zumindest unterstellt, dass die Hagiographen »durch göttliche Eingebung genau das geschrieben [...] [haben], was Gott wollte« (von Kutschera 1990: 87).

Schriftreligionen werden so zu Offenbarungsreligionen und bergen, wie andere Weltanschauungen auch, eine grundsätzliche Problematik: die Frage nach dem inhärenten Dogma, wenn Gottes Wort die alles entscheidende Souveränität besitzt. Der Exklusivitätsanspruch der heiligen Schriften der jeweiligen Religionen, dass es nur eine »wahre« Lehre geben kann, evoziert nicht nur die Frage, was als Heilige Schrift zu gelten hat und wer warum die Autorität zu ihrer Deutung besitzt:

»Alle Offenbarungsreligionen wissen sich verpflichtet, Gottes Offenbarung allen Menschen als sein Gebot und seinen Weg zur Wahrheit und zum Heil auszurichten. Sie richten den Wahrheits-, Einheits- und Absolutheits- und Universalitätsanspruch ihrer göttlichen Botschaft konkurrierend an alle Welt und wollen ihn jedermann unverfälscht und unverkürzt vermitteln lassen. Sie unterwerfen deshalb überprüfend jeweils auch alle anderen Religionen ihrer Beurteilung, um deren Lehren über Gott und die Welt, deren Gebote, Glaubens- und Kultformen dezidiert oder reserviert, mit Schärfe oder Betulichkeit zurückzuweisen.« (Heckel 2016: 16)